



**Predigt beim Gottesdienst zur Feier von  
400 Jahren Stadtkirche Göppingen  
am 17. November 2019  
zu 1. Könige 8,27 und Lukas 10,8f.**

*Gnade sei mit euch*

*und Friede von unserem Herrn Jesus Christus!*

Liebe Festgemeinde,

zuerst einmal sehr herzliche Glückwünsche zum 400. Geburtstag der Göppinger Stadtkirche! Das ist ein besonderer Tag für die christliche Gemeinde, aber auch für die Stadtgesellschaft, ist doch die Stadtkirche in Göppingen ein Prägepunkt.

Wie viele Menschen haben hier Lebens-Erfahrungen gemacht: In guten und in schlechten Zeiten wurden hier Lob und Klage ausgesprochen. In Hunger- und Kriegsjahren hat man voller Angst für eine bessere Zukunft gebetet, in guten Zeiten Gott für Segen gedankt. Taufe, Konfirmationen, Trauungen und Trauerfeiern wurden in Gottes Gegenwart abgehalten, Menschen vor Gott gebracht. Ja, wenn Steine erzählen könnten, dann klänge die große Vielstimmigkeit des Lebens von den Mauern wieder...!

Der 400. Geburtstag der Göppinger Stadtkirche berührt mich besonders. Ich denke dabei an das 400. Jahresfest einer anderen Schickhardtkirche, der Kirche von Montbéliard, dem einst zu Württemberg gehörenden Mömpelgard. Vor 12 Jahren konnte ich den dortigen Festgottesdienst zum 400-Jahr-Jubiläum dieser Kirche unter anderem zusammen mit Carl Herzog von Württemberg und einer großen Festgemeinde feiern. Nun sind wir also in der *Göppinger* Schickhardtkirche versammelt, der jüngeren Schwester der Montbéliarder Kirche.

Wir stellen diese Feier unter Gottes Wort. Ich lese Texte aus 1. Buch der Könige und dem Lukasevangelium:

*Aber sollte Gott wirklich auf Erden wohnen?*

*Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen –  
wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe? 1. Könige 8,27*



*Und wenn ihr in eine Stadt kommt und sie euch aufnehmen, dann esst, was euch vorgesetzt wird, und heilt die Kranken, die dort sind, und sagt ihnen: Das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen. Lk 10,8f.*

Liebe Schwestern und Brüder, vor einigen Jahren kam ein Stadtplaner einmal auf die Idee, aus den Stadtbildern digital die Kirchen herauszuretuschieren. Ich erinnere mich nicht mehr genau, was seine Gründe dafür waren und was er zeigen wollte, aber das Bild blieb bei mir hängen: das Bild einer Stadt ohne Kirchen.

Man stelle sich vor, er hätte das mit Göppingen gemacht...! Göppingen ohne Stadtkirche: Das gäbe einen Sturm der Entrüstung: Davon darf man ausgehen. Man muss nur die Stiftungsbroschüre in die Hand nehmen und zum Beispiel die Worte von Oberbürgermeister Till, der selbst Vorsitzender der Stadtkirchenstiftung ist, und anderer darin lesen, dann nimmt man das Engagement der Stiftung wahr und spürt die große Hochschätzung der Göppinger für ihre Stadtkirche.

Diese Wertschätzung einer Stadt für ihre Kirche fällt in eine Zeit, in der unsere Gesellschaft und auch eine Stadt wie Göppingen große Veränderungen erleben. Gesellschaft wandelt sich. Der Anteil der evangelischen Bevölkerung geht zurück. Und doch: Selbst Menschen, die selten eine Kirche besuchen, etwa zum Gottesdienst, spüren, gerade in unübersichtlichen Zeiten, dass Kirchen etwas Wichtiges repräsentieren. Sie weisen hin auf eine Dimension, die Orientierung bietet, die Anregung zu einer bestimmten Lebensgestaltung bietet, die mit etwas zu tun hat, was wir nicht selbst machen und produzieren können.

Es ist so wichtig, dass sich die Kirche, die Kirchen nicht zurückziehen aus der Stadt. In Dresden hat sich die Stadt entschieden, in einem Plattenbauviertel den Aufbau einer Jugendkirche mitzufinanzieren. Man will in der Stadt Orte der Orientierung schaffen, Orte der Gemeinschaft, Orte des Widerstands gegen Hass und Gewalt.

Christen sammeln sich in der Kirche: Sie hören auf die biblische Botschaft, singen Lieder, loben Gott, beten, begegnen einander, bilden und vernetzen sich in verschiedenen Veranstaltungen.

*„Aber sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? ...*

*Wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe?“*

Ja, es stimmt, das Wort, das der einstige Präses der rheinischen Kirche Peter Beier zur Wiedereinweihung des Berliner Doms damals sagte: *„Die Wahrheit braucht keine Dome. Das liebe Evangelium kriecht in jeder Hütte unter*



*und hält sie warm.*“ Denn in *Christus* wohnt Gott auf der Erde, mitten unter uns, überall da, wo das Reich Gottes verkündigt wird, überall da, wo Menschen sich nach Gott sehnen und wo ihnen das Heil zugesprochen wird, wo sie heil werden:

*„...heilt die Kranken, die dort sind, und sagt ihnen:*

*Das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen.*“

Ja, das Reich Gottes, es will in unseren Alltag kommen. Christus übersteigt unsere Mauern und auch unsere Vorstellungen von Kirche. Er ist dort, wo es keiner erwartet. Ja, Gott sei Dank: Das Reich Gottes drückt herein wie Wasser, sucht sich seinen Weg und macht noch die Wüsten fruchtbar! Und ist an den vermeintlichen Rändern klarer zu entdecken als in der Mitte der Macht, in den Zentren dieser Welt. Ja, es stimmt: „Die Wahrheit braucht keine Dome!“

Aber wahr ist zugleich auch: *Wir* brauchen Häuser Gottes – Häuser Gottes, die ja Häuser für Menschen sind, Häuser sind für uns, in denen uns Raum gegeben wird, ein Raum der Gnade.

Wir als Stadt und als Gesellschaft brauchen Räume für die Unterbrechung unserer Wege, Räume zum Innehalten, Räume der Konzentration. Die gemauerten Gotteshäuser, die Kirchen sind Orte der Einkehr, aber immer auch Orte des Aufbruchs. Sie sollen Menschen zum Neuanfangen ermutigen. Sie erheben durch ihr Dasein Einspruch gegen Gleichgültigkeit und die Routinen unseres Alltags.

Als Gemeinden brauchen wir Raum für das neue Leben in Jesus Christus. Gottes Räume sind Resonanzräume für Liebe, Frieden und Gerechtigkeit. Sie stehen für die Bewahrung der Schöpfung. In ihnen wird erlebt, was Erlösung bedeutet, und wie die Erfahrung von Barmherzigkeit Menschen heilt und stark macht.

Freilich: Wo Kirche institutionell wird, wo sie feste Häuser und Dome baut, wo sie an Bedeutung gewinnt, da muss sie sich daran messen lassen, ob sie ihrem Auftrag gerecht wird, Hütte des Glaubens, Haus des Evangeliums von Jesus Christus zu sein. In der Geschichte gab und gibt es beides: Kirche, die als Institution weltliche Macht gestützt hat und manchmal sogar schreckliche Herrschaft. Man denke an Predigten, die von deutschen Kanzeln aus zum Krieg aufriefen wie im Jahr 1914. Es gab Zeiten, in denen Deutsche Christen versuchten und zum Teil sogar vermochten, die gute Botschaft des Evangeliums zugunsten einer völkischen und kriegerischen Ideologie zu verdrängen – allerdings nicht ohne Widerstand und Widerspruch durch die Bekennende Kirche.



Ja – und bei aller Anfechtung wirkt, Gott sei Dank, doch immer der Geist Gottes in der Kirche, durch alle Geschichte hindurch. Durch alle Zeiten hinweg wurde in der Kirche als Institution die Kirche Jesu Christi als Raum der Freiheit sichtbar. So sind Kirchen in der Geschichte und in der Gegenwart zu Schutzräumen für Menschen in Zeiten von Diktatur und Verfolgung geworden. Sie wurden zum letzten Hort der freien Rede in der DDR und damit zum Ausgangspunkt der Friedensbewegungen. Sie werden heute zu Hoffnungsräumen für Menschen auf der Flucht; das Eintreten der Kirchen für Migrantinnen und Migranten bewahrt vor mancher voreiligen Entscheidung, Menschen den Schutz des Staates vor Verfolgung und Krieg zu entziehen.

Das Hin und Her, Auf und Ab der Kirchen-Geschichte, der Geschichte der Kirche mit der Gesellschaft und die Geschichte der Gesellschaft mit der Kirche, lässt sich auch an diesem alten Kirchenbau ablesen. Die Göppinger Stadtkirche hat selbst eine lange Geschichte, die dem Gebäude vielfach eingeschrieben ist.

Eigentlich reicht sie noch hinter die 400 Jahre zurück. Die Vorgängerin der Stadtkirche, die schon 1348 erwähnte Johanneskapelle, stand nämlich am selben Ort, wurde aber als Stadtkirche bald zu klein für Göppingen. Drangvolle Enge im Kirchenraum bei den Gottesdiensten veranlasste den Herzog, nunmehr die Stadt beim Bau einer evangelischen Stadtkirche erheblich zu unterstützen. Bereits 21 Monate nach Baubeginn konnte am 7. November 1619 die Kirche eingeweiht werden – Seit an Seite mit dem Schloss. Der schlichte Renaissancebau passte gut zum Gefühl der Zeit: statt himmelwärts strebender riesiger Säulenhallen drückt der Bau ein Ja zur diesseitigen Welt aus – und ein Ja zum Menschen, auf dessen Größenmaße das Gebäude harmonisch Rücksicht nimmt. Der Mensch wird wahrgenommen als in die Welt gestelltes, von Gott geschaffenes Individuum, das zu Gott und Welt in Beziehung steht und zu beiden in Verantwortung. Es gibt keinen Chorraum und kein Chorgestühl, da die Trennung zwischen Laien und Klerikern der Gleichheit aller Menschen vor Gott widerspricht, das zeigt auch die ursprüngliche Raumgestaltung mit den längs gestellten Bänken, die alle hinsehen lassen zur Kanzel und zum Wort.

Diese Stadtkirche also wurde nun auch zur Zeugin von bislang 400 Jahren Göppinger Geschichte.

Zur Zeit ihrer Errichtung hatte schon der *Dreißigjährige Krieg* begonnen, der wie der Pfälzische Erbfolgekrieg im 17. Jahrhundert viel Leid über die Göppinger Bevölkerung brachten.

Zwar zunächst friedensstiftend, für die Bevölkerung aber nicht unproblematisch war die – ja auch durch die Schlossnähe sinnfällige – Abhängigkeit der Religion der Bevölkerung von der fürstlichen Herrschaft. Von 1635-1647 eine Phase der *Rekatholisierung* von Tirol her, zum Teil auch gegen den Willen und Widerstand der Gemeinde; zeitweise wurde die Stadtkirche wegen der Tumulte für die Bevölkerung sogar gesperrt.



Auch die Folgen der *französischen Revolution* und Zeugnisse eines adelskritischen neuen bürgerlichen Strebens nach Freiheit sind im Gebäude bewahrt – und zwar in Form kleiner, kritischer Schriftstücke, die ein Göppinger Schulmeister während der Neuerrichtung des Turms in dessen Mauern bis 1845 versteckte.

Der schreckliche *Erste Weltkrieg* von 1914-18 forderte auch in Göppingen seine Opfer. Daran erinnert das Gefallenendenkmal am Turmeingang sowie die Gedenktafeln an der Südwand.

Eine weitere Krise erlebte die Gemeinde dann in der *Zeit des Hitler-Regimes*. Die 2. Pfarrstelle hatte ein Pfarrer inne, der die nationalsozialistische Ideologie unterstützte und den Deutschen Christen angehörte. Nicht wenige Gemeindeglieder wichen in dieser Zeit in andere Kirchen aus, deren Pfarrer und Gemeinden der Bekennenden Kirche angehörten.

*Wenige Jahrzehnte nach dem Krieg, in den 60er-Jahren*, ließ der Kirchgang erheblich nach. Die Möblierung und Gestaltung der Stadtkirche – mit hellen Jugendstilelementen und beweglichen Stühlen – passte sich dem an. Nach dem Krieg wurden den Menschen in Deutschland immer stärker die verheerenden Folgen der Kolonialisierung und Ausbeutung der Länder und Menschen auf der Südhalbkugel bewusst. Die Statue „Afrika hungert“ vor dem Hauptportal verweist auf das Elend vieler Menschen in den verschiedenen Teilen der einen Erde.

In den *90er-Jahren* wurde der Turm nochmals saniert und *Anfang des neuen Jahrhunderts* schließlich die Nutzung der Stadtkirche als Veranstaltungs- und Kulturort beschlossen. Für ihren Erhalt sorgt *heute* die Stadtkirchenstiftung.

Eine wechselvolle Geschichte, während derer die Göppinger Kirche nicht selten auch zum Austragungsort historischer Konflikte wurde. Ja, gerade in einem Haus, das dem Lob Gottes, der Verkündigung der Wahrheit und dem Segen und Frieden der Menschen gewidmet ist, muss immer wieder neu gerungen werden. Wer ist der Herr, dem wir dienen sollen und den wir anbeten? Was ist die Wahrheit, und auf welcher Seite der Geschichte, an wessen Seite hat sich Gott gestellt? Was segnet Gott, und was hat keinen Segen? Fragen, die uns heute wie zu allen Zeiten bewegen. Es wurden und werden verschiedene Antworten auf diese Fragen gegeben, in Göppingen, in Württemberg und in unserem ganzen Land. Wo wir uns aber um das Hören des Wortes Gottes bemühen, da kommt das Evangelium zum Leuchten und wird den Menschen zum Segen.

*Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen –  
wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe?*

Unsere Kirche ist nicht unfehlbar. Aber sie bewahrt in sich die Schätze, die bei der Antwort auf die Fragen der Geschichte, auch die heutigen Fragen, Hinweise geben.



Der Kirchenbau dient als Orientierung: Der Grund, der gelegt ist, auf dem die Kirche steht, das muss Christus sein. Die Türen einer Kirche, sie stehen für alle Menschen offen, unabhängig von ihrer Herkunft, Hautfarbe, Geschlecht, Identität und auch ihrer Religion. Ihre Mauern schützen die Schutzlosen. Von ihren Kanzeln soll das Wort Gottes verkündet werden, ein Wort des Friedens, der Liebe, zur Stärkung von Glaube und Hoffnung der Menschen, die es hören. In ihren Räumen begegnen sich Menschen aller Konfessionen: hier findet Ökumene statt, weltweite Geschwisterlichkeit. Und der Kirchturm wieder strebt weithin sichtbar dem Himmel entgegen – so wie Christinnen und Christen beten und wofür sie sich in Wort und Tat einsetzen sollen: „Dein Reich komme, wie im Himmel, so auf Erden.“

Heute ist die Stadtkirche als Offene Kirche für alle, die einkehren wollen, ein einladender Ort. Vesperkirche und Kirchencafé für Einsame öffnen ihre Tür für die, die eine Stärkung an Leib und Seele brauchen und ihrerseits Gemeinschaft verschenken wollen. Konzerte, Ausstellungen, Vorträge und Kulturangebote tragen zum Bildungsangebot für die Stadt bei und ermöglichen vielfältige Begegnungen.

Alle, die die Kirche besuchen, gehen durch die von Kurt Grabert eindrucksvoll gestaltete Tür – und stellen sich unter die Verheißung Christi: „*Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende*“. Wer diese Kirche betritt, ist eingeladen, sich einzureihen in die Kette der Zeugen von der Bibel über die Reformation bis hin zu den Zeugen, zur bekennenden Kirche in unserer Zeit. Ja, da wird es sichtbar: Wie Kirche unterwegs ist durch die Zeit, wie Menschen sich diesem Weg anschließen und wie sie bis heute auf die Verheißung Jesu hören.

Göppingen ohne Stadtkirche – eine Stadt, ein Land ohne Kirchen (der Schreck über den Entwurf des erwähnten Stadtplaners sitzt mir noch in den Knochen), das ist für mich unvorstellbar. Und, zum Glück, für die Göppinger auch. Ich danke den Unterstützerinnen und Unterstützern der Stadtkirche von Herzen für ihren Einsatz. Meinen herzlichen Dank an die Stadtkirchenstiftung!

Möge die Stadtkirche zum Segen werden! Möge das Evangelium in ihr leuchten! Mögen ihre Mauern standhaft sein, wenn Freiheit und Nächstenliebe infrage gestellt werden! Mögen Menschen hier Ansprache und Heimat finden, auch in den Veränderungen unserer Gesellschaft und Kirche in den nächsten Jahren, ein Resonanzraum für das neue Leben in Jesus Christus. Ja: Möge die Stadtkirche eine „Hütte des Evangeliums“ sein, das die Menschen aus Göppingen erwärmt:



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

*Und wenn ihr in eine Stadt kommt und sie euch aufnehmen,  
dann ... heilt die Kranken, die dort sind, und sagt ihnen:  
Das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen.*

Das gebe Gott, den wir um seinen Segen bitten.

*Friede sei mit Euch!*

Amen.